Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 50

Artikel: Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]
Autor: Rotman, G.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649494

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sekunde, dann richtete er sich gerade auf. „Und dann hat er sie also durch den Sergeanten beseitigen lassen, Vater und Schwester. Das ist die Geschichte, meine Dame, die er Ihnen nicht erzählt hat. Und wahr ist sie, oder der heilige Patrick soll mich in meiner Sterbestunde vergessen."

Brodie hüstelte trocken. „Alte Geschichten! Reden wir von dem Aktuellen. Mein Vorschlag: Sie liefern mir den Inder aus, und ich lasse Sie und die übrigen laufen."

„Welchen Inder? Hier gibt's keinen Inder", antwortete O'Dwyer prompt.

„Reden Sie keinen Unsinn, Mann!" Brodies Ton war fast gemütlich. Die beiden andern beachtete er nicht. „Natürlich gibt's hier Inder, ungefähr zwanzig Kerle. Aber ich will nur den Chef. Für den Gerichtshof von Indien. Die anderen schenke ich Ihnen."

„Und was sollte der Gerichtshof von Indien —?"

„Ihn wegen der meisten Sprengstoffanschläge aburteilen, die in den letzten Jahren dort ausgeführt worden sind. Vor allem wegen des misslungenen Attentats auf die Fürstenkammer vor drei Jahren."

„Das möchte dem Indischen Gerichtshof schwerfallen", kläffte O'Dwyer zurück. „Gibt's einen Beweis? Keinen!"

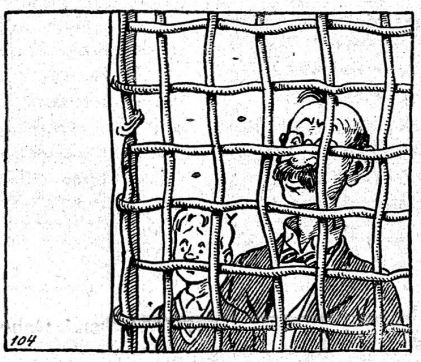
„Doch, mein Lieber. Den Beutel mit Tabak, den wir dabei fanden. Hundsschlechter Tabak, aus dem kein Mensch klug werden konnte. Bis ich zufällig entdeckte, dass es der gleiche war, der sich in der da drüben auf der Schäre angeschwemmten Kiste befand. Der gleiche, der auf Ihrer Pflanzung wächst — und sonst nirgends auf der ganzen Welt. Damit steht fest, dass die Leute, die hier ihren einzigartigen Tabak bauen, identisch sind mit den damaligen Attentätern. Dass die Leute, die hier ihre einzigartigen gelben Perlen fischen, identisch sind mit denen, die damit die indischen Aufstände finanzieren. Das genügt vollauf, meinen Sie nicht?"

O'Dwyer hob die Schultern. „Von Seiner Majestät Füsilieren zu den Black-and-Tan und von da zum Intelli-

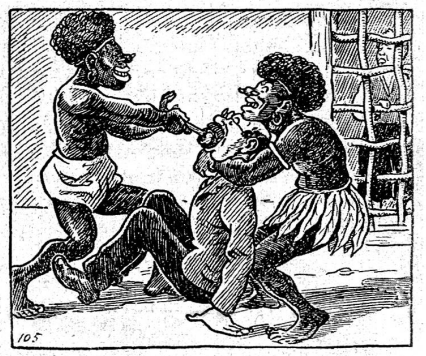
Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
18. Fortsetzung

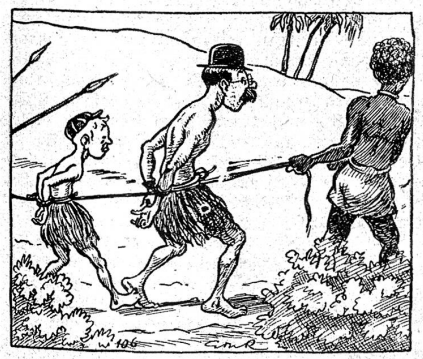
103. «Huhu knaubau!» gebot er, was offenbar bedeutete: « Prüfet, ob er fett genug ist! » Denn sofort fing einer der Papuas an, Herrn Krauseminze an allen Seiten zu kneifen, um zu prüfen, ob Fett genug dran sei. Nun, das war durchaus nicht viel, allein, das Gekneife kitzelte so sehr, dass Herr Krauseminze trotz allem Elend in ein wieherndes Gelächter ausbrach.



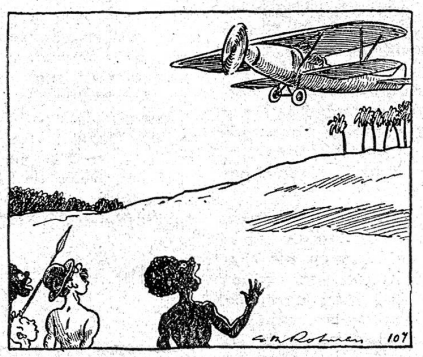
104. Schliesslich wurden dann Karlchen und sein Vater in einen grossen Käfig eingesperrt. Da noch ein paar Wärter daneben gestellt wurden, war an Entweichen nicht zu denken. « Das sieht nicht schön aus! », sagte Herr Krauseminze, zitternd vor Angst. « Wird man uns aufessen? » fragte Karl ...



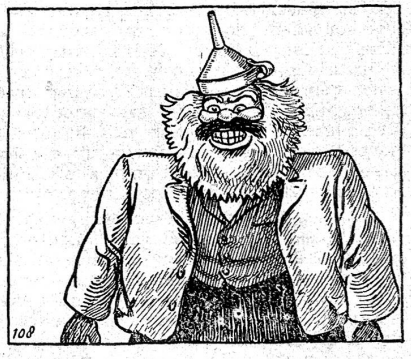
105. Nach einer halben Stunde holte man Herrn Krauseminze wieder aus dem Käfig heraus. Man wollte ihn offenbar etwas mästen und hielt ihm eine Speise vor, die abscheulich roch. Er konnte denn auch keinen Brocken davon hinunterbringen. Dafür wussten die Papuas aber wohl Rat. Während ihn einer festhielt, stiess der andere das Futter Herrn Krauseminze ganz einfach mit einem Holzstäbchen in die Gurgel!



106. Das ging so zwei Tage lang weiter, der arme Tropf musste schlucken, ob er wollte oder nicht. Der Häuptling aber schien so sehr nach Menschenfleisch zu verlangen, dass schliesslich seine Geduld erschöpft war. Schon am vierten Morgen führte man die zwei Schlachtopfer ins Freie, augenscheinlich, um sie an irgend einer entlegenen Stelle zu kochen und zu verspeisen ...



107. Aber, wenn die Not am höchsten, ist oft Hilfe am nächsten. Es ertönte plötzlich das Schnurren eines Flugzeuges. Alle blickten hinauf. Gottlob! Es war der Pilot, der zurückgekehrt war, ihnen zu helfen. Als die Maschine sich dem Boden näherte, gaben die Papuas natürlich schleunigst Fersengeld.



108. In einer Entfernung von etwa 300 m landete das Flugzeug; es stieg jemand aus, der sich mit stattlichen Schritten näherte; nicht aber der Pilot war es, sondern ein schreckliches Scheusal mit schlaffen, los daherschlenkernden Händen und grausam grinsendem Kopf. Karlchen und sein Vater erblassten ...